

# Wasser für Zavelstein

Klaus Pichler, Zavelstein

*Wasser ist zum Waschen da,  
fallerie und fallera,  
auch zum Zähneputzen,  
kann man es benutzen.  
Wasser braucht das liebe Vieh,  
fallera und fallerie,  
Selbst die Feuerwehr,  
benötigt Wasser sehr.*

Wir etwas Älteren schmunzeln, wenn wir an dieses Lied der „Peheiros“ aus den 50-er Jahren denken. Mit Witz und Ironie trifft es den Punkt: Das wichtigste Lebensmittel für Mensch und Tier ist Wasser: Wasser zum Trinken, zur Zubereitung des Essens. Ohne Wasser ist aber auch kein Waschen, Baden, Duschen, Wischen, Einweichen, Putzen, Gießen, Besprengen, Wässern, Löschen möglich.

## Schöpfbrunnen und andere Wasserstellen

Zu den Selbstverständlichkeiten einer heutigen Hauswirtschaft gehört, dass beim Öffnen eines Ventils Wasser von Trinkqualität praktisch unbegrenzt zur Verfügung steht. Dies war natürlich keineswegs immer so. Über lange Zeiträume gehörte – besonders in wasserarmen Regionen wie der Schwäbischen Alb oder in den Höhenorten des Schwarzwalds - somit ein mehr oder minder ausgeprägter Wassermangel zum Alltag. Auch Zavelstein war hiervon betroffen. Eine Quelle existierte weit und breit nicht. Zwar fließt durch den jüngeren Stadtteil der Aischbach, doch dieser führt zum Trinken ungeeignetes Oberflächenwasser und versiegt zudem bei Trockenheit regelmäßig. Wie in vielen anderen Höhenorten mußten auch in Zavelstein Schöpfbrunnen gegraben werden, das heißt, es wurden Schächte bis unter den Grundwasserspiegel vortrieben und befestigt, in denen sich dann das kostbare Nass sammelte. Andernorts fing man Regenwasser in Zisternen, unterirdischen Hohlräumen, auf. Aus diesen Vorräten wurde nach

Bedarf das Wasser mit Eimern, später auch mit Handpumpen entnommen.

In Zavelstein waren mehrere Schöpfbrunnen in Betrieb. Wie alte Burgpläne belegen, muss ein Schöpfbrunnen auch in der Burg Zavelstein vorhanden gewesen sein, oberirdische bauliche Reste finden sich nicht mehr. Für das Gasthaus „Lamm“ wurde 1881 eine eigene Quelle erschürft, die immer noch schüttet und jetzt dem Feuersee zugeleitet wird. Die Quelfassung wurde vor einigen Jahren in Privatinitiative restauriert und ist in der heutigen Sonnenhalde frei zugänglich. Das talwärts gelegene kleine Reservoir für die Lammquelle existiert dagegen nicht mehr.

Mit Schöpfbrunnen wie auch Zisternen waren jedoch schwerwiegende Probleme verbunden: Die Wasserkapazität war begrenzt, und viele Brunnen fielen bei anhaltendem Regemangel trocken, dann musste Wasser aus den Tallagen, aus Hülben, Missen (moorähnlichen Feuchtbiotopen) und ähnlichen Wasserstellen beigebracht werden. Wasserknappheit in Trockenheitsperioden gehörte auch in Zavelstein zur Normalität. Noch in den 50-er Jahren des letzten Jahrhunderts holte man notfalls Wasser aus den hinter dem heutigen Sportplatz gelegenen Missen, die nie völlig austrockneten.

Vor allem aber ist es mit der Wasserqualität bei Schöpfbrunnen unter hygienischen Aspekten schlecht bestellt. Da es sich faktisch um stehende Gewässer handelt, sind die Gefahren einer Verunreinigung durch krankmachende Keime, insbesondere durch eine Kontamination mit Cholera-Erregern, Typhus- und Paratyphus-Erregern, Shigellen (Erreger der bakteriellen Ruhr) und Ruhramöben, Leptospiren und Leberinfektionen hervorrufenden Viren, usw., riesengroß. Der Nachweis von *Escherichia coli* (Darmbakterien bei Mensch und Tier) im Wasser belegt eine Verunreinigung mit Fäkalien.

Auch in der Gruppe der Coli-Bakterien gibt es Enterotoxine, d. h. Giftstoffe bildende Stämme, die Magen-Darm-Infektionen hervorrufen und auch heute die häufigste Ursache von Reise-Durchfallerkrankungen darstellen.

Die extrem große Kindersterblichkeit bis weit in die Neuzeit hinein und die allenfalls auf 30 Jahre beschränkte durchschnittliche Lebenserwartung der mittelalterlichen Menschen ist zu einem erheblichen Teil auf Erkrankungen zurückzuführen, die durch unhygienisches Wasser übertragen wurden. Anrührende Grabepitaphe in der Zavelsteiner Kirche legen ein beredtes Zeugnis über die enorm hohe Kindersterblichkeit ab, von der auch die – im Vergleich zur übrigen Bevölkerung – wohl-situierten Buw-ing-hausen betroffen waren, von 1612 – 1710 Inhaber von Burg und Herrschaft Zavelstein.



Grabplatte für drei Kinder (1646, 1647, 1649) aus der dritten Ehe des Jacob Friederich von Buw-ing-hausen mit Sophia Potentia, geb. Sperberseck (aus der Kirche in Zavelstein)

Ein eindrucksvolles Schlaglicht auf die potentiellen Gefahren wirft die letzte große Choleraepidemie in Deutschland, die 1892 in Hamburg zu ca. 17 000 Erkrankungen führte und über 8 600 Menschenleben forderte, hervorgerufen durch verseuchtes Wasser. Diese Epidemie gab übrigens den Anstoß, die Verbesserung der Trinkwasserversorgung in ganz Deutschland mit Nachdruck voranzutreiben.

## Der Schlosswein

*Ohne Wasser kann es nicht mehr geh'n,  
wenn wir auch mal bis zum Hals drin steh'n.  
Doch kein Mensch kann so tief sinken,  
und das Wasser einmal trinken.*  
(Lied der „Peheiros“ aus den 50-er Jahren)

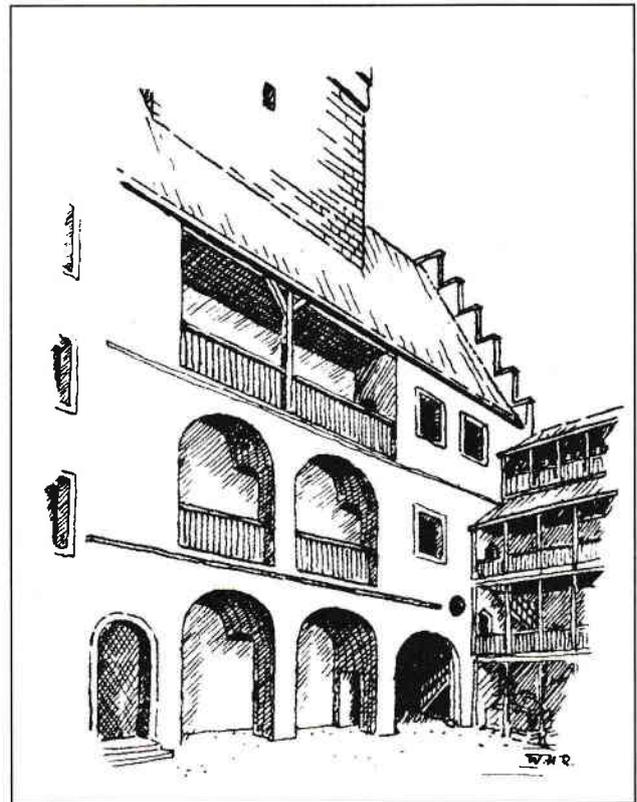
Der Besucher der Burgruine Zavelstein steht staunend vor dem großen Keller, in dem rund 30.000 Liter Wein gelagert werden konnten. Zwar wissen wir nichts Genaues über die Zahl der Burgbewohner, doch mehr als 50 dürften sich nicht regelmäßig im Burgbereich aufgehalten haben. Das würde bedeuten, dass pro Person – Kinder eingerechnet – und Jahr mindestens 600 Liter Wein eingelagert wurden und somit pro Tag für jeden Bewohner im Durchschnitt ca. 2 l Wein als Vorrat gehalten wurden. Sicher wurden auch Empfänge, Jagden usw. mit vielen Gästen veranstaltet, die den Vorrat reduzierten. Dennoch fragen wir uns verwundert, weshalb die früheren Burgbewohner offensichtlich viel größere Mengen an Wein konsumiert haben, als dies für uns heutige Menschen vorstellbar – und verträglich – wäre. Der Schlüssel liegt wieder im Hygieneproblem. Wein, Most, Bier waren dank ihres Alkoholgehalts über Jahrhunderte die einzigen von Krankheitserregern freien, also hygienisch unbedenklichen Getränke, die zudem auf Vorrat gehalten werden konnten. Was den Wein der Zavelsteiner Burgbewohner betrifft, so mag dessen Alkoholgehalt um 7 % oder darunter gelegen haben. Er war also deutlich alkoholärmer als ein ordentliches heutiges Tröpfchen, dessen Alkoholgehalt bekanntlich um 12 % liegt. Die Zavelsteiner waren nämlich Selbstversorger: Die Trauben wurden am heute von Wald bedeckten Burgberg angebaut, Weinbergmauern finden sich immer noch im Wald, und

die klimatischen Verhältnisse ließen auch damals keine edlen Hochgewächse gedeihen. Wein trank man im Mittelalter in der Regel auch nicht pur, sondern - sofern keine Frischwasserquelle zur Verfügung stand - mit abgekochtem Wasser, Gewürzen und Honig versetzt.

## Die Teuchelleitung des Benjamin Buwinghausen

Im Jahre 1612 übergab Herzog Friedrich von Württemberg das Lehen Zavelstein dem damals 47-jährigen Benjamin Buwinghausen von Wallmerode. Benjamin Buwinghausen hatte sich als geschickter, weitgereister und welterfahrener Diplomat um Württemberg und die protestantische Sache verdient gemacht. Trotz unruhiger Zeiten – 1618 rutschte das Reich in den verheerenden Religionskonflikt hinein, den wir heute als 30-jährigen Krieg bezeichnen – begann dieser bald mit umfangreichen Umbauarbeiten an der unbequemen, etwas heruntergekommenen mittelalterlichen Burg. Leitender Architekt war Heinrich Schickhardt, der schwäbische Meister der Spätrenaissance. Man kannte sich als Nachbarn: Schickhardt bewohnte ein Nachbarhaus von Benjamin Buwinghausens Stadtresidenz in Stuttgart. Der staufische Bergfried wurde von dem „neuen Bau“ mit Torbau, Pallas einschließlich „Schwitzbädlin“ sowie Privatweinkeller und einem 3-geschossigen Arkadengang zum Burghof hin umschlossen. Aus der alten Trutzburg entstand ein wohnliches Renaissance-Schlösschen. In der Ruine des „alten Baus“ findet sich ein Kragstein mit der Zahl 1630 und darüber eine Krone. Er zeigt die Beendigung der Umbauarbeiten an. Für eine wesentliche Annehmlichkeit fehlte zunächst jedoch die Voraussetzung: In dem schmucken, neu entstehenden Schlößchen, wie in ganz Zavelstein, gab es keine ausreichende Wasserversorgung, kein Trinkwasser!

1624 handelte Benjamin Buwinghausen daher mit Michel Rentschler, Bauer im ca. 1,5 km entfernten Rötenbach, den Kauf einer Quelle „auf ewige Zeiten“ aus. Die Quelle wurde gefasst, über eine Teuchelleitung mit leichtem natürlichem Gefälle erfolgte die Leitung des



Der „Neue Bau“ (rekonstruierte Ansicht vom Burghof aus)

Wassers nach Zavelstein, vor dem Stadttor beim jetzigen Marktbrunnen, sowie im Städtle wurden damit Brunnen gespeist und einen weiteren Brunnen legte man im Burghof an. Als Gegenleistung für die Wasserlieferung musste sich die Stadt Zavelstein zum Unterhalt der Leitung verpflichten.

Wasserleitung mit Teucheln war eine schon im Mittelalter bekannte Technik. Hierbei bohrt man Nadelholzstämmen von beiden Seiten mit Hilfe eines großen Handbohrers auf. In die Teucheln werden dann vom Schmied gefertigte, rohrförmige Verbindungen eingeschlagen, damit die Einzelstücke miteinander verbunden und abgedichtet. Solange diese Holzleitungen kontinuierlich von Wasser durchströmt werden, ist die Haltbarkeit einer derartigen Konstruktion recht dauerhaft. Da Teuchelleitungen aber kaum Wasserdruck standhalten, war natürlich an die Installation von Hausanschlüssen noch nicht zu denken, das Wasser mußte am Brunnen geholt werden. Der Name „Teuchelweg“ als Wegbezeichnung ist nicht selten und findet sich auch in Zavelstein: der Weg, auf dem die Teuchelleitung ihr Wasser dem Ort zuführt.



Zavelsteiner Teuchelbohrer und Teuchelleitung (im Torbau der Burg Zavelstein ausgestellt)

Die Urkunde über den Quellenkauf wurde 2-fach gefertigt, ein Exemplar verblieb in der Familie Rentschler, bzw. deren Nachfahren und hat die Jahrhunderte überdauert. Die Nachkommen der Familie Rentschler stellten das Dokument dem Zavelsteiner Museum zur Verfügung, wo es besichtigt werden kann. Schon die sorgfältige äußere Gestaltung der auf Pergament geschriebenen Urkunde mit 3 Siegeln in gedrechselten Buchsbaumdöschen und das hölzerne Aufbewahrungsbehältnis weisen auf die Bedeutung des juristischen Vorgangs hin. In gewundener barocker Sprache wird der Sachverhalt, nämlich der Quellenkauf und die Details des Teuchelleitung-Baues geregelt. Dem ursprünglichen Eigentümer wird eine Wasserentnahme über ein „kleines Röhrlein von der Größe einer Erbse“ zugestanden.

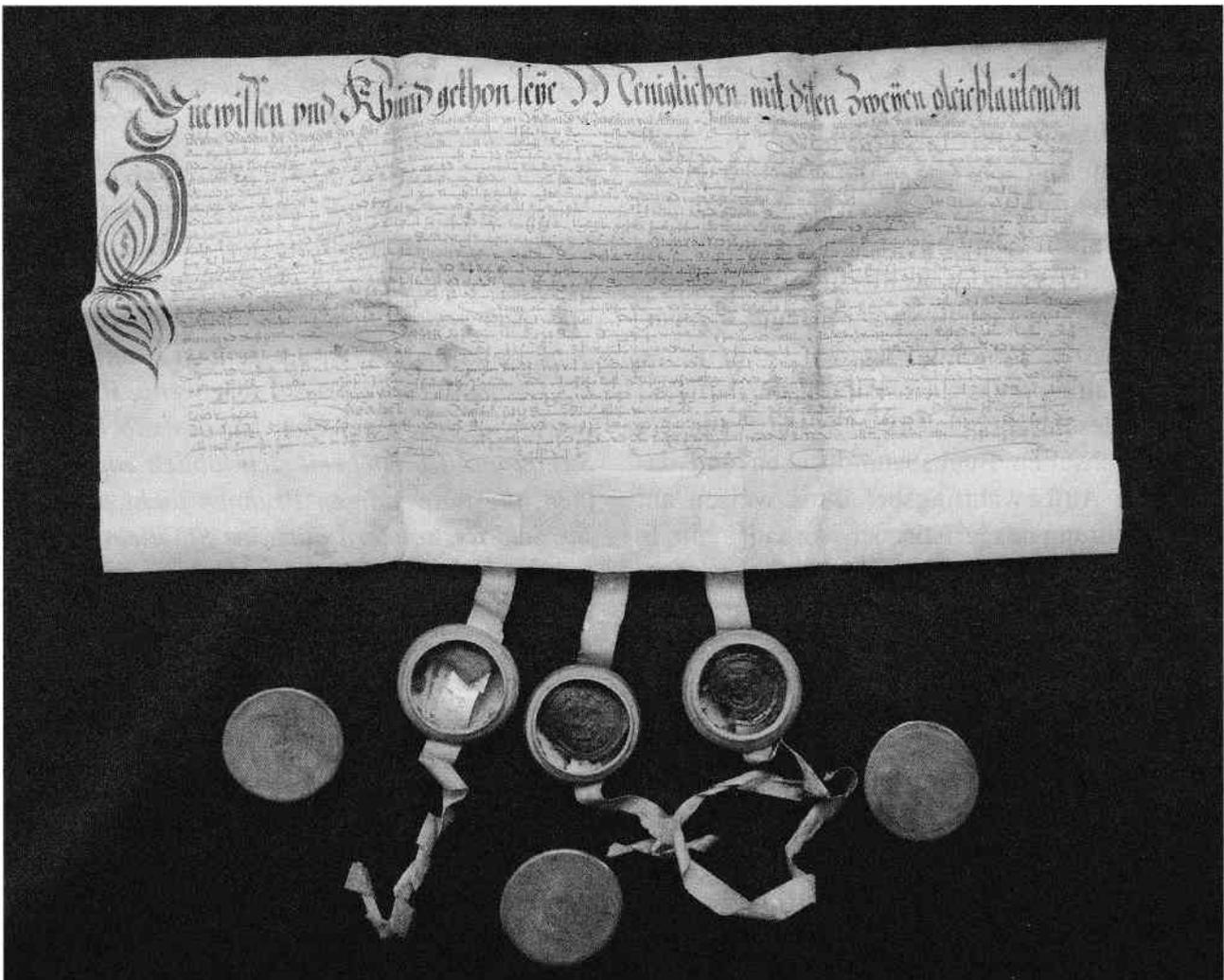
Textübertragung der Kaufurkunde von Hauptlehrer Merkle in Zavelstein vom 18. Dezember 1932, zum besseren Verständnis in leicht angepasster Fassung:

*Hiermit sei jedermann von diesen 2 gleichlautenden Briefen Kund und Wissen getan. Nachdem der wohledel Herr Benjamin Buwinghausen von Wallmerode auf Zavelstein und Altburg – fürstlicher württembergischer geheimer Rat und wohlbestellter Oberst in ihrem Schloss Zavelstein mit gar keinem Brunnen und die Gemeinde daselbst mit sehr wenig Brunnenwasser versehen gewesen ist, deshalb hat Ihre Streng und Herrlichkeit sich löblich vorgenommen, die notwendigen Brunnen nicht allein in ihr Schloss, sondern auch ins Städtlein zu führen, und das Wasser samt Notdurft zuwege zu bringen. Deshalb wurde auf den durchlauchtigen hochgeborenen Fürsten und Herrn, Herrn Johann Friedrich, Herzog zu Württemberg und Teck, Grafen zu Mömpelgard, Herrn zu Heidenheim, unsres gnädigen Fürsten und Herrn zuvor erfolgten fürstlich gnädigen Befehl, wohlbekannt wegen seiner Streng und Herrlichkeit, mit Amtmann und Gemeinde Rötenbach dahin gehandelt, dass sie auf ihrer Allmand oben im Weiler Rötenbach 2 Brunnenadern fassen und diese in Teucheln nach Zavelstein führen dürfen. Dieses Recht wurde um 50 Gulden*

käuflich übergeben. Weil aber dieser Brunnen nicht überall auf der Allmand mit Fug fortgebracht werden kann, und weil es unumgänglich notwendig ist, diesen auf etlichen Lehensgütern von Privatleuten fortzuführen, also haben seine Streng und Herrlichkeit mit Michel Rentschler und Ulrich Rentschler mit seiner Strengheit nach folgendem Wissen wohlbedächtig traktiert, abgeredet und gehandelt, dass nämlich fürs erste der besagte Michel Rentschler unterdienstlich einwilligt, dass Seine wohlbekannte Streng und Herrlichkeit mit seinem vorgenommenen, durch Gottes Gnad absolvierten Brunnengefäss und den dazugehörigen Teucheln bereit sei, von den Lehenswiesen seines Bruders Ulrich Rentschler herein in und durch seinen, Michel Rentschlers, Hof, Wissen und Äcker, wo es sich am füglichsten schickt, hinabzufahren, die Teuchel auch derart zu legen und eingraben zu lassen, jedoch unter der Bedingung und dem Anhang, dass fortan weder ihm, dem Michel,

noch seinem erstbesagten Bruder Ulrich bei der Wässerung ihrer Wiesen weder Hinderung noch Schaden oder Nachteil entstehen möchte. Für den durch diese Bewilligung und Ergrabung des Hofes, der Wiesen und Äcker zugefügten Schaden gedachten Seine Streng und Herrlichkeit, dem Michel Rentschler von dem erwähnten Brunnen aus den Teucheln bei seiner Behausung, im Hof, ein kleines Röhrlein von der Grösse einer Erbse zukommen zu lassen, welches er, Rentschler, zum guten Genügen angenommen hat, damit sowohl er, als auch seine Nachkommen bis in ewige Zeiten versehen seien. Sie dürfen aber das Rohr keineswegs größer machen, noch dieses herausziehen, noch sonstwie dem Wasser etwas wegnehmen. Das wurde grossgünstig versprochen.

Dabei wurde dann zum andern besonders noch bedingt und verabredet, wenn künftig an diesem Brunnen der Legung von Teucheln oder Streifung derselben, rode, wie man dem immer



Urkunde über den Kauf der Quelle in Röttenbach durch Benjamin Buwinghamusen – datiert vom 7. Dezember 1624

einen Namen geben möge, etwas zu bauen, zu bessern oder notwendig herzurichten sei, dass dies womöglich zu offenen Zeiten, als immer vor St. Jörgen Tag oder gegen Herbst zu, wenn das Heu und Oehmd schon eingeheimset ist, vorgenommen werden soll, also dass bei dem mehrfach benannten Michel Rentschler auf seinen Gütern oder dem Inhaber dieser Güter ein besonderer Schaden zugefügt würde, so soll ihn jedes Mal eine gebührende Entschädigung nach ehrbarer Leut Erkenntnis geboten werden, also bei beiden Parteien die Billigkeit gewahrt werden. Und wir, die Parteien, nämlich ich, Benjamin Buwinghausen von Wallmerode auf Zavelstein und Altburg, fürstlicher württembergischer Rat und bestellter Oberst, desgleichen ich, Michel Rentschler, Einwohner von Rötenbach, bekennen noch besonders mit diesem Briefe, dass oben gehörter Vergleich und Vertrag mit unserer beider gutem, freiem Willen angefertigt, beredet und verhandelt worden ist. Wir bereden und versprechen auch für uns, unsere Erben und Nachkommen, den angeregten Vergleich soweit uns dieser zu beiden Teilen bindet und berührt, wahrhaftig und unverbrüchlich zu halten.. Ferner geloben wir, dem Vergleich getreulich nachzukommen noch etwas gegen diesen zu unternehmen, weder mit noch ohne Recht, sei es

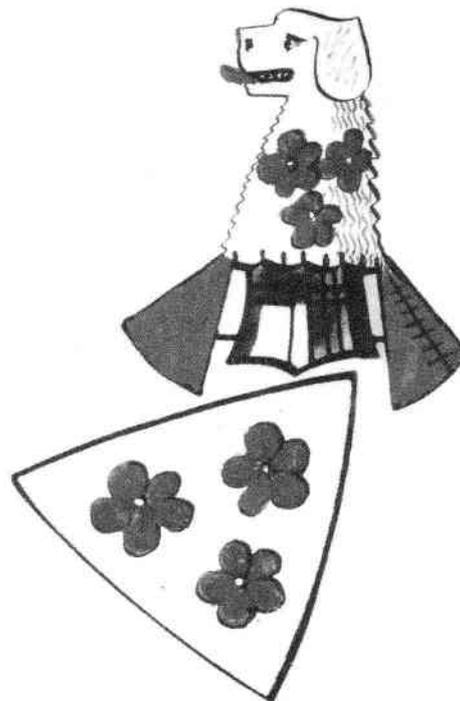
geistlicher oder weltlicher Art: Dass wir uns, für uns, für unsere Erben und Nachkommen ganz und gar nicht gegen die zum Schutz dienenden Mittel und Behelfe, ferner gegen das Recht der üblichen Verzeihung in Widerspruch setzen, bekräftigen wir dies auch noch getreulich und ungefährlich mit diesem Brief.

Und deswegen habe ich, Benjamin Buwinghausen zu Wallmerode, zur wahrhaften Urkund mein angeborenes Siegel öffentlich daran gehängt. Ebenso habe ich, Michel Rentschler, das ehrenfeste, vorsichtige, ehrenhafte, ehrsame und weise Bürgermeisteramt und Gericht zu Calw, sowie auch das Gericht des Zavelsteiner Amts zum Zeugnis gleichfalls an diesen Brief hängen lassen. Von diesen 2 Briefen mit dem gleichen Inhalt und von einer Hand geschrieben ist jeder Partei einer zugestellt worden auf den siebten Monatstag des Dezember, so man zählt nach Christi Geburt Ein Tausend Sechshundert Zwanzig und Vier Jahr.

Die Verbesserung der Lebensqualität für die Zavelsteiner Bürger sechs Jahre nach Beginn des 30-jährigen Krieges durch die Versorgung mit frischem Trinkwasser von – nach damaligen Maßstäben – hoher Reinheit kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Der Krieg hatte



Benjamin Buwinghausen von Wallmerode  
(Detail des Grabmals in der Hospitalkirche Stuttgart)



Wappen der Buwinghausen

damals allerdings Zavelstein noch nicht erreicht, was sich abrupt 1634 nach der von der protestantischen Partei verlorenen Schlacht bei Nördlingen änderte.

Benjamin Buwinghamen hat sich um Zavelstein verdient gemacht! Vor allem auf Grund dieses Verdienstes hat der Name Buwinghamen in Zavelstein auch heute noch einen guten Klang. Er selbst konnte die Annehmlichkeiten seines neuen Schösschens kaum mehr genießen. Die Wirren des 30-jährigen Krieges erforderten seine Anwesenheit in Stuttgart, wo er 1635 der Pest erlag.

Erst 1900 wurde die Teuchelleitung von Rötenbach nach Zavelstein durch Gussrohre ersetzt. In diesem Zuge baute die Gemeinde den ersten Hochbehälter an der Weltenschwanner Straße, der über eine Stichleitung angeschlossen wurde. Der Behälter füllte sich nach dem Prinzip der kommunizierenden Röhren und diente damit als Reservoir: Bei niedrigem Verbrauch floss das Rötenbacher Quellwasser nun in den Hochbehälter, umgekehrt leerte sich das Reservoir, wenn der Bedarf die Quellschüttung überstieg. Pumpen waren bei dieser Konstruktion nicht erforderlich. Damit konnten auch nach und nach Hausanschlüsse installiert werden: in aller Regel standen nun ein Wasserhahn in der Küche und einer im Stall zur Verfügung.

### Wasserwerksverband Liebelsberg und Schwarzwaldwasserversorgung

1892 hatten die Nachbargemeinden Liebelsberg, Oberhaugstett, Emberg, Schmieh den Wasserwerksverband Liebelsberg gegründet. Treibende Kraft war Schultheiß Hanselmann, Liebelsberg, der auch zum ersten Verbandsvorsitzenden gewählt wurde. 1920 schlossen sich Neubulach, Altbulach, 1959 Kohlerstal und Seitzental, 1960 Gebäude Talmühle (Markung Holzbronn) dem Verband an. 1891 war die erste Quelle im Lautenbachtal erworben worden, weitere Quellenzukäufe folgten. Als Herzstück errichtete man ein Pumphaus im Teinachtal, von dem die Steigleitungen abgingen. In Emberg, Schmieh und Liebelsberg erstellte man die drei

ersten Hochbehälter. Die Förderpumpen für das Trinkwasser wurden vom Wasser der Teinach angetrieben, was im Prinzip bis heute beibehalten wurde. Nur bei einem Ausfall der Triebwasserturbinen müssen die Pumpen mit einem Elektromotor angetrieben werden.

Nur kurze Zeit nach Gründung des Liebelsberger Wasserwerksverband wurde auf Antrag von Calw und einiger weiterer Gemeinden 1893 das königliche Bauamt für das Wasserversorgungswesen in Stuttgart mit der Ausarbeitung eines Projekts beauftragt, auch für die wasserarmen Gemeinden des nördlichen Schwarzwalds eine Wasserversorgungsgruppe zu schaffen. Nach Oberamtmann Lang hat besonders sein Nachfolger beim Oberamt Calw, Regierungsrat Theodor Völter, die Einrichtung einer umfassenden Wasserversorgungsanlage mit Umsicht und Tatkraft gefördert. 1896 waren die Planungen soweit vorangeschritten, dass 11 Gemeinden vom Oberamt Calw und Nagold den Gemeindeverband der Schwarzwaldwasserversorgung gründen konnten, kurze Zeit später schlossen sich 16 weitere Gemeinden an, darunter Rötenbach und Sommenhardt mit Lützenhardt als unmittelbare Nachbargemeinden von Zavelstein. Bei der Kälbermühle, an der Mündung des Kälberbachs in die Großenz, fanden sich günstige Voraussetzungen für den Bau einer Pumpstation: das starke Gefälle der Enz ermöglichte eine wirtschaftliche Kraftgewinnung für den Pumpenantrieb, und in der Umgebung fanden sich zwei Quellen, die selbst bei größter Trockenheit genügend klares reines Wasser schütteten. Innerhalb von zwei Jahren wurden neben dem Pumpwerk ein Haupthochbehälter bei Meistern und 19 Orthochbehälter gebaut, sowie ein Leitungsnetz aus gusseisernen Röhren angelegt. Ab September 1898 konnten die Gemeinden des ersten Bauabschnitts mit Wasser beliefert werden. 1910 zählte der Verband schon 43 Gemeinden, darunter auch die Stadt Calw, die alle noch vom Stammwerk bei der Kälbermühle versorgt werden konnten. Bei stetig ansteigendem Pro-Kopf-Verbrauch und Erweiterung des Versorgungsgebiets mussten Schritt um Schritt neue Quellen erschlossen, sowie zusätzliche Pumpwerke und Hochbehälter ge-

baut werden. Ende der 70-er Jahre erwuchs der Schwarzwaldwasserversorgung eine Konkurrenz durch den Verband der Bodenseewasserversorgung, der durch staatliche Förderung sein Wasser ungemein preisgünstig anbieten konnte. 1989 erfolgte ein Anschluß an den Zweckverband der Bodenseewasserversorgung, wodurch die bis dahin örtliche und regionale Wasserversorgung durch einen Fernwasseranschluss abgesichert wurde. Heute werden die östlich der Nagold gelegenen Verbandsgebiete der Schwarzwaldwasserversorgung mit Bodenseewasser bzw. Mischwasser versorgt. Insgesamt beliefert die Schwarzwaldwasserversorgung heute über 50 000 Menschen mit Trinkwasser.

## Wasser und „Wirtschaftswunder“ in Zavelstein

*Einmal baden jährlich, das muß sein.  
Früher war'n die Menschen nicht so fein,  
denn zur Zeit des Alten Fritzen,  
da genügte schon das Schwitzen.  
(Lied der „Peheiros“ aus den 50-er Jahren)*

Mit dem „Wirtschaftswunder“ in den 50-er Jahren des vorigen Jahrhunderts nahm der Wasserverbrauch enorm zu, bedingt durch Bevölkerungszunahme und rasante Bautätigkeit, vor allem aber durch einen enorm gesteigerten Pro-Kopf-Verbrauch infolge von Wasserspültoiletten, Einrichtung von Bädern und Duschen, usw. Bürgermeister Christian Nonnemann formulierte dies sehr drastisch: „Seit dia Leut' auf de Pfarräcker (damals Neubaugebiet) so modern scheidet, reicht's Zavelsteiner Wasser nemme!“

In Zavelstein kam es zu Engpässen. Die Schüttung der Buwinghausen'schen Quelle in Rötenbach reichte nicht mehr aus, den Bedarf zuverlässig zu befriedigen. Außerdem wurden die Hygieneansprüche an die Wasserqualität höher und höher geschraubt. Zavelstein wurde daher zu einer Verbesserung seiner Wasserversorgung gezwungen.

Man verhandelte sowohl mit der Schwarzwaldwasserversorgung als auch mit dem Lie-

belsberger Verband. Der Kostenvergleich fiel zugunsten von Liebelsberg aus und 1963 trat die damals noch selbständige Gemeinde Zavelstein dem Verband der Liebelsberger Wasserversorgung bei. Bürgermeister Christian Nonnemann brachte die Zavelsteiner Feuerwehrmänner ins Schwitzen: Für die ersehnten ersten Uniformen mussten sie den Graben für einen Abzweig aus der alten Buwinghausen-Leitung ausheben. Nun speiste das Rötenbacher Wasser zusammen mit der Lammquelle den Zavelsteiner Löschteich, heute Feuersee, früher Wette genannt.

Die von Benjamin Buwinghausen eingerichtete Wasserversorgung ging somit hinsichtlich einer quantitativ und qualitativ hochwertigen Wasserversorgung unseren späteren regionalen Versorgungseinrichtungen um immerhin ca. 270 Jahre voraus und deckte fast 340 Jahre lang den Wasserbedarf Zavelsteins. Und auch heute erinnern die Brunnen in Zavelstein, die immer noch von der Rötenbacher Quelle gespeist werden, an die Weitsicht des ehemaligen Burgherrn. Ihre Zahl ist aufgrund des üppigen, praktisch kostenfreien Wasserangebots auf - für einen Höhenort - stolze 12 Anlagen angestiegen!

## Dank

Für die freundliche Überlassung von Unterlagen über den Wasserversorgungsverband Liebelsberg und die Schwarzwaldwasserversorgung möchte ich mich bei Bürgermeister Werner Krauss, Bad Teinach-Zavelstein, und Bürgermeister Hans Schabert, Neuweiler, herzlich bedanken.

Ein ganz besonderer Dank gilt meinem lieben, geschätzten Nachbarn Karl-Eugen Krieg, Architekt i. R., für Anregungen und Informationen aus seinem reichen Erfahrungsschatz.